

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 6 (1900)

Artikel: Niklaus Manuels Totentanz in Bild und Wort
Autor: Fluri, Ad.
Kapitel: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-127589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Niklaus Manuels Totentanz

in Bild und Wort.

Von Ad. Fluri

Das letztjährige Taschenbuch brachte aus der sachkundigen Feder des Herrn Pfarrer J. Stammer die Beschreibung der Wandmalereien im Sommer-Refectorium des ehemaligen Dominikaner-Klosters in Bern. Auf einen andern Bilderschmuck des nämlichen Klosters, der vor drittehalb Jahrhundert ebenfalls der Vergrößerung und Verschönerung der Stadt zum Opfer fiel, möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken. Wir meinen Manuels Totentanz.

„Durch keine künstlerische Leistung hat Manuel so tief in seine Zeit eingegriffen als durch seinen Totentanz, ein Werk voll schlagender Ironie und ingrimmigen Hasses gegen die versunkene Klerisei.“ Mit diesem Urtheil unseres † Kunsthistorikers Prof. G. Trächsel*) stimmt auch die landläufig gewordene Auffassung überein, Manuels Totentanz sei ein Vorläufer, ja ein Bahnbrecher der Reformation in Bern.

Merkwürdig indessen ist, daß Valerius Anshelm, der sonst für alles, was in Bern zur „förderung evan-

*) Festschrift zur Eröffnung des Kunstmuseums in Bern, 1879. S. 52. So auch Prof. S. Bögelin in der von Prof. J. Bächtold besorgten Ausgabe der Werke Manuels (S. LXXX und XC.)

gelischer Freiheit“ diente, ein offenes Auge hatte, diese „schneidige Kritik der Kirche“ mit keinem Wort erwähnt, während er Manuels Fastnachtsspiele an zwei Stellen seiner Chronik citiert. *) Wir fragen uns daher, ob die Zeitgenossen Manuels den Totentanz wirklich als eine Satire gegen die Geistlichkeit angesehen haben. Wer mit unbefangenen Auge die Bilder dieser großartigen Schöpfung, die uns leider nur in Kopien erhalten ist, betrachtet, muß diese Frage entschieden verneinen. Wer aber in dem Maler des Totentanzes schon den Dichter des „Totenfressers“ zu ahnen glaubt und sich bei der Beurteilung der Bilder durch die uns überlieferte Fassung der Reimsprüche inspirieren läßt, dessen Scharfsinn wird an den Figuren allerlei Haltungen und Geberden entdecken, die den reinsten Hohn und Spott auf die Geistlichen zum Ausdruck bringen sollen.

Thatsache ist, daß zwischen Bild und Wort ein Mißverhältnis sich nachweisen läßt, das gerade bei den Darstellungen der kirchlichen Würdenträger am grellsten zu Tage tritt. Da man von einer Trennung der beiden nichts wissen wollte, so wurde wohl oder übel der Sinn der Worte in die Bilder hineingelegt nach der Weise: „Reime dich, oder . . !“

Die Hauptsache an dem Totentanze werden wohl die Figuren sein; lassen wir daher die Sprüche einstweilen außer Betracht. Von einem Künstler der Renaissance dürfen wir erwarten, daß seine Bilder von selbst reden. Und gewiß sagt uns Manuels Schöpfung mit aller wünschbaren Deutlichkeit: Mensch, wer du auch

*) Neue Ausgabe IV, 261 und 475.

feist, Papst oder Kaiser, Kaufmann oder Bettler, einmal mußt du sterben! Es ist eine Predigt in Bildern, wie es damals noch viele gab. Wollen wir aber bei der Beurteilung derartiger Werke einen sichern Standpunkt einnehmen, so dürfen wir namentlich zwei Punkte nicht übersehen. Einmal ist es eine Eigentümlichkeit des spätern Mittelalters, bei den ernsthaftesten Dingen zugleich für ein bißchen Komik zu sorgen. Der Teufel als Poffenreißer ist eine Schöpfung jener Zeit. Sodann finden wir bei vielen alten Künstlern eine Freiheit in der Behandlung der höhern Stände, die von Ferne-
stehenden oft als Mangel an Respekt mißdeutet wurde. So ist — von protestantischer Seite! — einem Albrecht Dürer Irreverenz gegen die Geistlichkeit und namentlich gegen den Papst vorgeworfen worden, weil er in seinen Bildern zur Offenbarung (1498) einen Papst, einen Bischof, einen Mönch und einen Priester darstellte, die neben andern Menschenkindern von den herabfallenden Sternen getroffen wurden. Daß auf einem andern Blatt dieses Chluz Kaiser und Papst von einem Engel niedergehauen werden, fand man gegenüber dem weltlichen Würdenträger nicht als Majestätsbeleidigung. Ein näher liegendes Beispiel liefern uns die Skulpturen am Portale unseres Münsters, wo rücksichtslos die Vertreter der verschiedensten Stände im Feuerpfuhle das gleiche Los teilen. Auch hier wurde die Gleichstellung als eine „schneidige Kritik am Oberhaupte der Kirche“ aufgefaßt.*)

*) Herr Pfarrer J. Stammer hat in seinem Kommentar zu den Bildwerken in der Hauptvorhalle des Münsters zu Bern, S. 34 und 35, die Unhaltbarkeit solcher Deutungen überzeugend nachgewiesen.